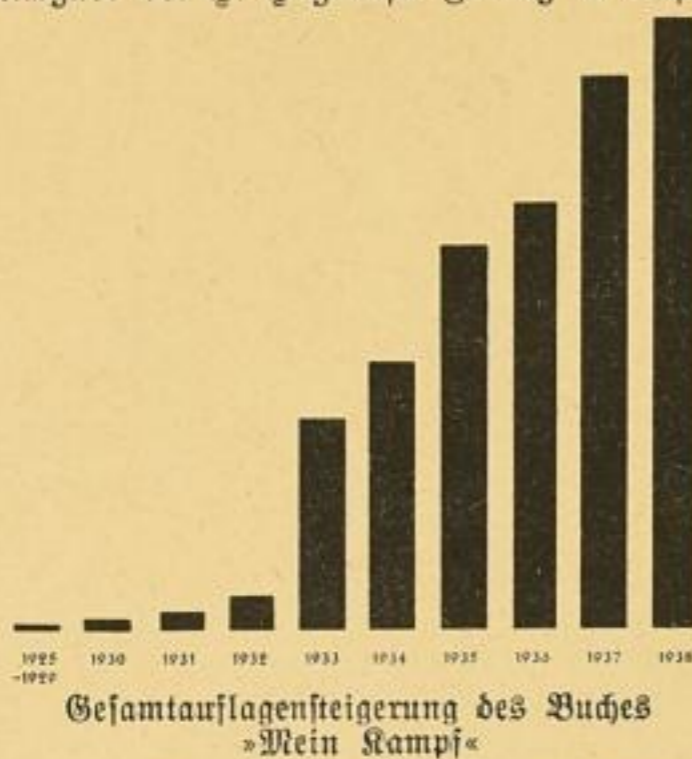


setzung heraus. (»My struggle«, by Adolf Hitler.) Später erschien eine Volksausgabe, die nur 3 s. 6 d. kostete und heute eine Auflagenhöhe von 47 000 aufzuweisen hat.

Zu Beginn des Jahres 1934 erschien die dänische und norwegische Ausgabe bei H. Hagerups Forlag in Kopenhagen und



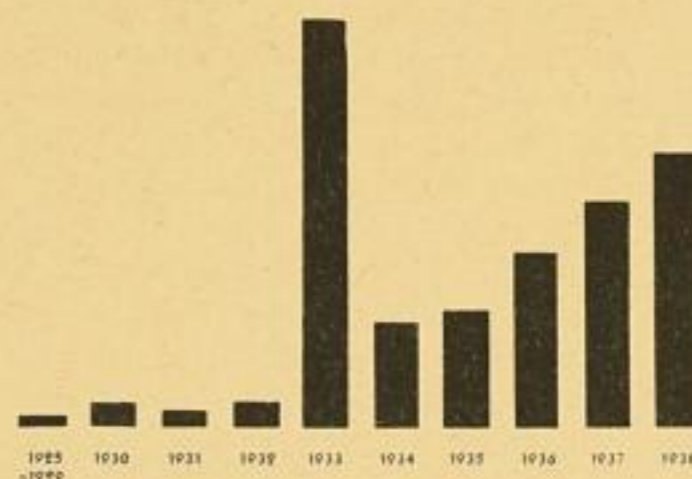
bei Cammermeyers Boghandel in Oslo. Die Übersetzung dieser Bände, die gleichfalls eine beachtliche Auflagenhöhe erreichen konnte, besorgte Prof. Clara Hammerich. Die schwedische Ausgabe kam im Holger Schildt Förlag, Stockholm, heraus und hat zwei Übersetzer: für Band I Anders Quiding, für Band II N. P. Sigvard Lind.

Selbstverständlich bemühte sich Italien in erster Linie um die Übersetzung dieses Standardwerkes der nationalsozialistischen Bewegung. Im März 1934 brachte der Verlag Bompiani in Mailand die italienische Übersetzung des zweiten Bandes heraus: Hitler, »La mia battaglia«. Diese Ausgabe enthält eine Vorbemerkung des italienischen Verlegers, eine Lebensbeschreibung Adolf Hitlers und ein besonders geschriebenes Vorwort des Führers. Der erste Band erschien 1938, ebenfalls im Verlag

Bompiani, unter dem Titel: »Hitler, La mia Vita«. »Mein Kampf« hat in Italien eine sehr große Verbreitung gefunden, ebenso wie im nationalen Spanien. Die erste spanische Ausgabe kam 1935 in Barcelona heraus (Verlag Ramon de S. N. Araluce: Adolf Hitler, »Mi lucha«). Vor kurzem erschien eine zweite Auflage für das erwachende Spanien (Avila, San Roque 13). Diese Ausgabe enthält ein besonders wichtiges Vorwort, in dem Hitler, Mussolini und Franco als die politischen Führer eines neuen Europa bezeichnet werden.

Für Portugal und Brasilien erschien eine Ausgabe im Verlag Livraria do Globo in Porto Alegre (Adolf Hitler, »Minha luta«), deren Übersetzung Major J. de Matos Zbiapina, Professor der deutschen Sprache an der Escola Militar in Rio de Janeiro, besorgt hat. — Schon im Jahre 1935 erschien in Budapest die ungarische Ausgabe; das Vorwort schrieb Dr. Jstvan von Szalats. (Hitler, Adolf, »Harcom«.)

Des Führers Werk ist somit über die ganze Welt verbreitet. Es soll den Völkern das Verständnis für das schwer um seine



Die jährlichen Auflagen von »Mein Kampf«

Freiheit kämpfende deutsche Volk der Nachkriegsjahre vermitteln und ihnen den Weg verständlich machen, den Deutschland hinter seinem Führer Adolf Hitler gegangen ist und gehen mußte, wenn es weiterhin Anteil am Weltgeschehen nehmen wollte.

Hans Schulz.

In der Deutschen Kolonialbibliothek

In den letzten Jahren hat das koloniale Schrifttum im Rahmen der buchhändlerischen Neuerscheinungen einen breiten Raum eingenommen. Diese verstärkte Produktion wurde herbeigeführt durch die große Nachfrage nach kolonialem Schrifttum aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung, auf die die wiederholte Verkündung des deutschen Kolonialanspruches nicht ohne Rückwirkung blieb. Von verschiedenen Seiten wurden die Arbeiten unterstützt. Die auf der Reichstagung des Reichskolonialbundes in Bremen kürzlich bekanntgegebene Stiftung eines Schrifttumspreises für dichterische Werke auf dem Gebiet des Kolonialschrifttums wird nicht ohne Einfluß auf kommende Werke bleiben, ähnlich wie die Stiftung des deutschen Übersetzerpreises von »Westermanns Monatsheften« schon belebend wirkte. Wurde doch bei der ersten Verteilung dieses Preises ein Werk ausgezeichnet, das heute zu den wesentlichen erzählenden Büchern auf diesem Gebiet gehört. In den Schulungsabenden der Partei und ihrer Formationen, in der Schule steht immer wieder das koloniale Problem im Mittelpunkt. Gerade die Schule läßt es in allen Teilen nicht fehlen, durch das Schrifttum für die notwendige Aufklärung zu sorgen.

Sicher ist es noch nicht überall bekannt, daß wir eine große, umfassende Bibliothek des kolonialen Schrifttums besitzen, die »Deutsche Kolonialbibliothek«, die sich in Berlin im Hause des Reichskolonialbundes befindet. Ihre Geschichte ist so alt wie die der kolonialen Bestrebungen im letzten Jahrhundert. Sie beginnt mit der 1882 erfolgten Gründung des Kolonialvereins, der sich 1887 mit der Deutschen Kolonialgesellschaft zu gemeinsamer Arbeit zusammenschloß. Sehr frühe wurden natürlich auch die wichtigsten Bücher über koloniale Fragen gesammelt. Jahrzehnte hindurch war die so entstandene Bücherei

eine Handbibliothek für die Bedürfnisse der Deutschen Kolonialgesellschaft und als solche Gesellschaftsbücherei. Das bedingte, daß die Buchbestände nicht in jedem Fall der Öffentlichkeit zugänglich waren.

Die heutige Bücherei, die einschließlich der Sonderdrucke mehr als 50 000 Bände umfaßt, enthält zunächst die ersten Bestände der Bücherei der Kolonialgesellschaft, dazu kam später noch die Bücherei des Reichskolonialamtes. Seit 1929 steht die Bibliothek unter der zielbewußten Leitung des Bibliothekars Fritz Lange, der jedem Besucher gerne Auskunft gibt über die Ziele und Aufgaben, die die Bücherei verfolgt.

Heute ist die Bücherei jedem zugänglich, der sich für das koloniale Schrifttum interessiert. Der Leiter der Bücherei versichert mir, daß der Kreis der Besucher immer größer wird. Oft reicht der Lesesaal, der für die Benutzer eingerichtet worden ist, nicht aus. Zunächst die Benutzer selbst! Das sind nicht nur ausgeproben »Fachleute«, nein, in die Kolonialbibliothek kommen Interessierte aus den verschiedensten Schichten. Der Pimpf, der »ein spannendes Buch über Kolonien« lesen will, gehört ebenso zu den alltäglichen Erscheinungen wie der Student, der sich innerhalb seiner Studienaufgaben mit speziellen Fragen zu beschäftigen hat. Der einfache Arbeiter, der aus der Tageszeitung und aus Reden von dem kolonialen Gedanken erfährt, findet in die Bücherei, um sein Wissen zu vertiefen, ebenso wie alte »Afrikaner«, die hier ergänzendes Material für ihre Studien und eigene schriftstellerische Arbeiten brauchen. Der Leihverkehr ist dadurch in einem Maße angewachsen, der sich nicht mehr mit dem früherer Jahre vergleichen läßt. Auch von außerhalb kommen Menschen, um in der Bücherei zu arbeiten. Briefe und Anforderungen beweisen, wie rege das Interesse auch außerhalb